

Die Regulation der Routine: Über die regulatorischen Spielräume zur Etablierung nachhaltigen Konsums

Jakob Kapeller, Bernhard Schütz und Dennis Tamesberger

Abstracts

*Vorbereitet für Momentum2012: Demokratie
Track 8: Demokratische Konsumkultur*

Das private Konsumverhalten in Nordamerika und Europa ist eine wesentliche Determinante sowohl des weltweiten Wirtschaftswachstums als auch des globalen Ressourcenverbrauchs und Emissionsausstoßes. Dieser Befund legt nahe, dass Strategien nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung demzufolge versuchen sollten individuelle und private Konsumroutinen nachhaltig zu verändern. Hier stehen im Wesentlichen zwei Strategien zur Wahl: Einerseits, die Forcierung einer verstärkten individuellen Bewusstseinsbildung durch einen entsprechenden gesellschaftlichen Diskurs und ein umfassendes Informationsangebot zur Etablierung nachhaltiger Konsumpräferenzen in weiten Teilen der Bevölkerung. Andererseits, die Option einer verstärkten gesetzlichen Regulierung ökologisch relevanter Parameter im durchaus breit gefächerten Konsumgütersektor.

Obwohl die grundsätzliche Relevanz des erstgenannten Ansatzes – die Herausbildung einer/s mündigen, kritischen und umweltbewussten Konsumentin/en – weitgehend unbestritten ist, formiert sich hier, vor allem aufgrund der zunehmend dominanteren Rolle dieses Aspekts im Gesamtpaket konsumspezifischer Politikmaßnahmen, die berechtigte Kritik an einer „Privatisierung der Nachhaltigkeit“ (Grunwald 2010). Die Verantwortung für die Umsetzung nachhaltiger Routinen wird den einzelnen AkteurInnen übergeben und damit der privaten – im Gegensatz zur politischen – Sphäre zugeschoben.

In diesem Sinne versucht der vorliegende Beitrag vor allem die Potentiale regulatorischer Strategien zur Etablierung nachhaltigen Konsumverhaltens aufzuzeigen und exemplarisch zu evaluieren. Die durchaus pragmatische Grundidee fußt auf der These, dass eine „kluge“ Regulation es erlaubt das den wirtschaftlichen AkteurInnen innewohnende Innovationspotential (im Sinne von Schumpeter 2006, siehe auch Land und Busch 2008) in die „richtige“ Richtung zu lenken und so signifikante Verbesserungen zu erzielen. Nur ein solcher Zugang ist auch adäquat konsumpolitische Fragen der Ebene privaten Entscheidungsverhaltens zu entziehen und sie wieder verstärkt zu gesellschaftlich relevanten Fragestellungen aufzuwerten.

Offen bleibt in dieser kursorischen Darstellung freilich, was nun „klug“ und „richtig“ genau sei. Um diese Frage mit Hilfe einer gewissen empirischen Rückkoppelung zu betrachten, schlagen wir vor einen speziellen Regulierungsmodus – das japanische Top-Runner-Programm – als empirischen Fall eines Archetyps einer „klugen“ Regulierung zu betrachten. Das Top-Runner Programm basiert auf dem Versuch den Energieverbrauch für Haushaltsgeräte zu reduzieren, in dem der Faktor der Energieeffizienz als *neue Wettbewerbsdimension* etabliert wird. Es basiert auf jährlichen Energieeffizienzmessungen in verschiedenen Produktklassen und erklärt die jeweils effizientesten Geräte zum Standard der binnen einer gewissen Frist erreicht werden

muss (Naturvardsverket. 2005). Neben der Kanalisierung des Innovationspotentials in Richtung geringeren Energieverbrauchs durch Etablierung einer *neuen Wettbewerbsdimension*, lassen sich auch die *Kontextgebundenheit* (gekoppelt an angebots- wie nachfrageseitig relevante Routinen) und die konkrete *Zielorientierung* (Energieverbrauch) als relevante Eigenschaften dieses Regulierungsversuchs identifizieren. Interessant ist dabei vor allem, dass die Durchsetzung eines neuen *Wettbewerbsprinzips* durch ein *regulatorisches Verbot* implementiert – ein besonders augenscheinlicher Fall der ohnehin allgegenwärtigen Komplementarität von Recht und Markt (Polanyi 1978).

Der vorliegende Beitrag versucht die hier identifizierten Eigenschaften eines Beispiels „kluger“ Regulierung auf drei Schwerpunktfelder zu projizieren und ihre Implikation zu durchdenken. Die betrachteten Argumente stammen dabei sowohl aus dem politischen als auch aus dem akademischen Nachhaltigkeitsdiskurs und konzentrieren sich dabei auf die Felder (1) Ressourceneffizienzsteigerung und Emissionsverringerung, (2) die Etablierung von Konsumgütern mit Kapitalgutcharakter (Stahel und Reday-Mulvey 1981) und (3) die Regionalisierung von Konsumkreisläufen (Baier et al. 2005). Zur Evaluation von Vorschlägen wird dabei neben dem Kriterium der ökologischen Effektivität (Grad der Zielerreichung) auch jenes der zeitnahen Umsetzbarkeit herangezogen. Letztlich soll mit diesem Versuch ein kleiner Beitrag zu einer mutigen und zielorientierten Regulation von Konsumroutinen geleistet werden.

Literatur

Baier, A., V. Bennholdt-Thomson, B. Holzer. 2005. *Ohne Menschen keine Wirtschaft. Oder: Wie gesellschaftlicher Reichtum entsteht. Berichte aus einer ländlichen Region in Ostwestfalen*. München: oekom.

Grunwald, A. 2010. Wider die Privatisierung der Nachhaltigkeit – Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann. *GAIA* 19(3): 178-182.

Land, R., U. Busch 2008. Ressourceneffizienz und die Grenzen des fordistischen Typs sozioökonomischer Entwicklung. soeb-Arbeitspapier 2008/3.

Naturvardsverket. 2005. The Top Runner Program in Japan – its effectiveness and implications for the EU. Report 5515.

Polanyi, K. (1978): Die große Transformation. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Schumpeter, J.A. (2006[1912]): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Neudruck der 1. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot.

Stahel, W.R., G. Reday-Mulvey. 1981. *Jobs For Tomorrow. The Potential For Substituting Manpower for Energy*. New York: Vantage Press.